



## Die Sonntagspredigt

P. Jeremias Müller O.S.B.

Benediktinerstift Admont

11. April 2010, 2. Sonntag der Osterzeit

### Unglaublich glaubwürdig!

Lesungen:

Apg 5,12-16 / Offb 1,9-11a.12-13.17-19 / Joh 20,19-31

„Unglaubliche Geschichten...“ So der Titel einer Sendung in den 80er Jahren, in der der Moderator seltsame, zum Teil skurrile, in der Regel aber „übernatürliche Phänomene“ dem Fernsehpublikum präsentierte. Geschichten etwa von „Stimmen aus dem Jenseits“, Engellerscheinungen, Nahtoderfahrungen, unerwartete Wunderheilungen, Totenbeschwörungen usw. Eine andere Sendung der Gegenwart: „Akte X“ – Sonderbare Fälle des FBI. Vielleicht hätten die Redaktionsteams der Fernsehanstalten dieser Sendungen die Erzählung des heutigen Evangeliums auch in diese Kategorie eingeordnet: Eine Gruppe von Menschen versammelt sich in einem kleinen Raum, alles ist abgedunkelt, die Türen sind fest verschlossen. Plötzlich steht ein tot geglaubter Mensch vor ihnen. Würden Sie das glauben, hätte ich Ihnen das auf der Straße erzählt? Unglaubliche Geschichten... Akte X.

Warum hören wir uns diese Geschichte in der Kirche an und nehmen sie glaubend zur Kenntnis? „*Genau so ist es gewesen, da brauch man nicht dran rütteln!*“ Oder hinterfragen wir sie mit dem Spätgeist der Aufklärung und sagen: „*Ach, das ist eh nicht wahr, das wird ja nur so erzählt...*“ Oder nehmen wir die gleichgültige „*Ist mir egal*“ - Haltung ein? Was ist für Sie einfacher? Wenn ich Ihnen dogmatisch mit der Autorität des Amtes sage: „*Sie müssen es so glauben, wie es da steht!?*“ Oder wenn ich Ihnen sage: „*Fangen Sie gar nicht erst an, die Geschichte für real zu halten!*“ Ich werde Sie wohl enttäuschen, da ich Ihnen weder das eine noch das andere vorlege. Sondern Ihnen zwei Seiten des christlichen Selbstverständnisses anbiete, wie sie in diesem Evangelium auch als Grundhaltung des Christseins zum Ausdruck kommen. Unser Christsein ist – um mit einem Wortspiel zu antworten *unglaublich glaubwürdig*.

Wo können wir uns als Christen festmachen, was ist unser Zugang zur „unglaublichen“ Geschichte von Ostern? Zunächst: Christsein ist keine naive Kindergartenidylle und keine „Sandkastenromantik“. Christsein ist auch kein frömmelndes „Davonschweben“ auf Wolke 7, sondern: Christsein bedeutet ganz im

Hier und Jetzt des Lebens zu stehen und zugleich die Perspektive auf Gott hin ausgerichtet haben.

Wie geht so etwas, wie können wir das bewerkstelligen? Oder anders: Welche *Grundhaltungen* braucht es dazu? Ich meine, unser Blick kann auf den biblischen Thomas gerichtet sein, denn er lebt es uns vor. Das ist es auch, was ihn mir sympathisch macht:

### **1. Gesunder Menschenverstand**

Der Apostel Thomas ist kein Kind der modernen Aufklärung, kein gebildeter Hochschulabgänger im Fach Philosophie oder Naturwissenschaft. Aber er folgt seinen Gedanken und den Möglichkeiten seines Verstandes. Aus diesem Grund hat er Zweifel. Er will *hinter die Dinge* sehen und verstehen. Thomas will alles ergründen und dazu ist ein gesunder Menschenverstand von Nöten. Wir dürfen und sollen kritisch sein. Kritisch sein heißt nichts anderes, als hinter alles ein Fragezeichen zu machen und es zulassen, dass wir dahinter schauen. Im Prinzip geht es darum, von einem Gottesgeschenk, nämlich unserem Verstand, Gebrauch zu machen, uns nicht naiv für dumm verkaufen zu lassen. Das gilt auch für alles, was in der Kirche geschieht. Selbst, was ich Ihnen sage, ist in diesem Falle kritisch zu hinterfragen. Zweifel gehören zur gesunden Kritik.

### **2. Vertrauender Glaube**

Die zweite Grundhaltung ist *vertrauender Glaube*. Glaubend zu sein, heißt auch nicht naiv zu sein. Es ist auch kein sentimentales in-die-Luft-gucken. Glaubend zu sein, heißt zu vertrauen, nicht blind, sondern *schauend*. Schauend aber meint: *in der Erkenntnis von Gottes Wirklichkeit zu sein!* Wie Abraham lassen wir uns im Vertrauen auf diesen Gott auf einen Weg ein, von dem wir nicht alle Koordinaten kennen. Aber nicht der Weg ist das Ziel, sondern Gott ist das Ziel. Mehr noch: Die Qualität von Leben und Nachhaltigkeit, von der wir hier auf Erden eine Ahnung erhalten, aber in der Auferstehung das Erleben. Da ist Thomas die Vorzeigefigur: Er berührt nicht die Wundmale – auch wenn durch die gesamte Kunstgeschichte hindurch dies so dargestellt wird! Davon schreibt die Bibel nichts! Jesus fordert ihn auf, aber Thomas gibt nur eine Antwort: „Mein Herr und mein Gott!“ – eines der ersten Glaubensbekenntnisse des frühen Christentums. „Mein Herr und mein Gott!“

Gesunder Menschenverstand und vertrauender Glaube – das sind die Säulen, auf denen die Auferstehungshoffnung steht. Wie Thomas dürfen uns Zweifel leisten, dürfen wir hinterfragen. Wie Thomas sollen und müssen wir aber auch bekennen. „Fides et ratio“ – Glaube und Verstand. Beides gehört zum Christen dazu.

*Es gilt das gesprochene Wort.* © P. Jeremias Müller O.S.B.  
Admont, 9. April 2010